

Von wegen altes Eisen

Menschen über 50 haben es schwer auf dem Arbeitsmarkt - dass dies nicht so bleiben muss, zeigen neue Ansätze zur Stellensuche und Weiterbildung.

Mirjam Fuchs

Auf den ersten Blick wirkt das Stellenge-such auf dem Plakat ganz normal: Marc (35) sucht nach einer Stelle als Pflegehel-fer. Seltsam nur, dass der Mann auf dem Foto schlohweisses Haar und mehr als ein paar Lachfältchen hat. Das Kleingedruckte bringt Klarheit: Die 35 steht nicht für Marcs Alter, sondern für seine Berufserfahrung. 35 Jahre lang hat Marc Dasen bereits als Pflegehelfer, Betreuer und Kursleiter gearbeitet. Heute ist er 59-jährig und seit drei Jahren stellenlos.

Die Lösung

Wie Firmen und die öffentliche Verwaltung über 50-Jährige im Arbeitsmarkt zu halten versuchen.



Marc Dasen ist einer von rund 4500 Stellensuchenden über 50 im Kanton Aargau. Und er ist einer der Botschafter der Plakatkampagne «Potenzial 50 plus». Der Kanton Aargau wirbt damit erfolgreich für Stellensuchende über 50. Die Plakate haben viel Resonanz ausgelöst. Projektleiter Urs Schmid: «Einige Arbeitgeber haben dank der Kampagne ältere Stellensuchende über 50 zum Vorstellungsgespräch eingeladen.» Die OECD schickte Mitarbeitende vorbei, um Infor-

mationen zu erhalten, der Kanton Zug liess sich zu einer ähnlichen Aktion inspirieren.

Obwohl die Kampagne eher auf lang-fristige Sensibilisierung der Arbeitgeber setzt, hat sich die Lage der älteren Arbeitslosen im Aargau bereits verbessert: Laut Schmid konnte die Suchdauer seit dem Beginn der Kampagne 2013 über 10 Prozent gesenkt werden. Im Kanton Aargau waren die über 50-Jähri-gen im letzten Jahr während 354 Tagen als arbeitslos gemeldet.

«Wenn man bedenkt, dass das Tag-geld für Menschen 50 plus um die 200 Franken betragen kann, schenkt das ziemlich ein», sagt Schmid. Trotz der Er-folge: Die Jobsuche der Älteren dauert immer noch länger als die von Jüngeren. Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren blieben im Aargau durchschnittlich rund 150 Tage arbeitslos, Menschen im mittleren Alter suchten rund 250 Tage.

Wie schnell jemand eine Stelle findet, hängt nicht nur von der Ausbildung, sondern auch von der Branche ab. Eine kürzlich veröffentlichte Studie des Kan-tons Zürich zeigt, dass insbesondere Banken und Versicherungen sehr viel weniger bereit sind als andere, über 50-Jährige anzustellen (TA vom 26. 10.).

Ältere lernen von den Jungen

Immerhin tut sich etwas bei den Firmen. Viele Grossbetriebe bieten spezielle Pro-gramme für Mitarbeiter über 50 an, zum Beispiel Weiterbildungen. Denn obwohl sich viele Vorurteile gegenüber älteren Mitarbeitern widerlegen lassen - die meisten sind genauso motiviert, offen



So wirbt der Kanton Aargau für Ü-50-Stellensuchende. Foto: A. Klieber/Keystone, Montage TA

für Veränderung oder gesund wie ihre jüngeren Kollegen -, zeigen Studien, dass sich Ältere nur ungern weiterbilden.

Dabei lernen auch ältere Mitarbeiter gerne noch etwas dazu, wie ein Beispiel der Grossbank Credit Suisse zeigt. Im Weiterbildungsangebot «Generational Mentoring» unterstützen Nachwuchskräfte ihre erfahrenen Kollegen - statt umgekehrt. Die Nachfrage nach dem ge-nerationenübergreifenden Mentoring sei gross, sagt Christine Jordi, Leiterin Diversity & Inclusion Schweiz bei der CS. Das Programm gibt es seit vier Jahren. «Grundsätzlich wollen wir mit dem Pro-

gramm die Zusammenarbeit zwischen den Generationen anregen», sagt Jordi, «denn das fördert die Innovation im Unternehmen.» Mitmachen können An-gestellte aus allen Bereichen der Bank. Nach einer Einführung treffen sich die rund 60 Teilnehmer während sechs Mo-naten in Zweierteams zum Austausch. Die Mentees sind 45-jährig und älter - und die Mentoren sind zwischen 20 und 30 Jahre alt.

Die jungen Mentorinnen und Men-to-ren gehören zur Generation der «Digital Natives»: Sie sind mit E-Mails, Smart-phones und Social Media gross gewor-

den. Doch der Umgang mit neuen Me-dien sei nur eines von vielen Themen, das die Mentees bewege, erklärt Jordi. Viele ältere Mitarbeiter habe die Sicht der Jungen auf altbekannte Probleme in-teressiert. Deswegen sind nicht neue Technologien als solche Hauptthema des Mentorings, sondern die Verände-rung, die durch sie entsteht. «Darüber wollten sich die meisten älteren Teilneh-mer austauschen», sagt Jordi.

Manchmal wird aus einem Mentoring sogar eine langfristige Zusammenarbeit. Jordi erzählt von einem Ü-50-Mitarbeiter aus dem Produktbereich, der ursprüng-lich Fragen zum Powerpoint-Programm hatte. Schon bald diskutierte er mit sei-ner Mentorin, die erst vor kurzem ihr Studium abgeschlossen hatte, über den Einsatz von neuen Medien im Produkt-marketing. «Die Ansätze der jungen Kol-legin wurden dann in der Produkteent-wicklung berücksichtigt», sagt Jordi.

Potenzial besser erkennen

Und Marc Dasen? «Mich haben einige Be-kannte auf das Plakat angesprochen», sagt er, «eine Stelle suche ich aber weiterhin.» Bis er etwas Festes findet, arbeitet er auf Abruf als Turnlehrer in einem Altersheim, als Mittagstischbe-treuer, und er hilft in einem Bestattungs-unternehmen aus. «Interessante Tätig-keiten, aber leider nicht lukrativ.» Dasen hofft, dass in Zukunft noch mehr Arbeit-geber das Potenzial älterer Bewerber er-kennen. «Sie sollten bedenken, dass sie alle auch älter werden und vielleicht ein-mal in die gleiche Situation kommen könnten.»

Abele startet eine neue Politkarriere

Der ehemals höchste Stadtzürcher hat sich wieder in ein Politamt wählen lassen.

Thomas Zemp

Martin Abele steigt definitiv wieder in die Politik ein: Der Zürcher Gemeinderatspräsident von 2013/14 hat sich diese Woche zum Vizepräsidenten der Grünen Partei wählen lassen - in der Stadt Luzern. Der heute 53-Jährige sass für die Zürcher Grünen von 2006 bis 2015 im Gemeinderat. Von 1996 bis 2002 hatte der Soziologe die Stadtpartei präsidiert. Vor einem Jahr zog Abele nach Luzern, wo sein langjähriger Lebenspartner wohnt.

Auf die Unterschiede der Politik der beiden Städte angesprochen, sagte Abele der «Luzerner Zeitung»: «Die poli-tische Zusammensetzung im Parlament ist in Luzern ausgeglichener. Der Druck ist stärker, mit den anderen Parteien zu reden, um Lösungen zu erreichen. Das finde ich durchaus positiv.» Ansonsten findet er, dass die Politik sich mit «unge-fähr denselben Themen» beschäftigt: Verkehr, Raumplanung, Erhalt von städ-tischem Land und Kultur. «Wobei ich den Eindruck habe, dass Kulturpolitik in Luzern noch etwas stärker diskutiert wird als in Zürich.» Auf die Frage, ob er dereinst auch das Amt des höchsten Luzerners anstrebe, sagte Abele: «Dazu müsste ich zuerst ins Parlament kom-men.» Bei den Wahlen im Frühjahr kam er auf den vierten Ersatzplatz.

Ebenfalls ohne Wählerfolg blieb vor einer Woche ein anderer ehemals pro-minenter Stadtzürcher Politiker: Gian von Planta landete bei den Aargauer Kantonsratswahlen auf dem ersten Ersatzplatz der GLP. Von Planta war in Zürich GLP-Fraktionschef.



Martin Abele Gemeinderats-präsident 2013/14

Neues Konzept für das Fifa-Museum

Das Fifa-Museum in Zürich-Enge befin-det sich «in einer schwierigen finanziel-len Situation». Dies räumt die Fifa auf Anfrage ein. Letzte Woche war bekannt geworden, dass der Direktor des Mu-seums nur wenige Monate nach der Er-öffnung bereits den Hut nehmen musste und die Besucherzahlen deutlich unter den Erwartungen liegen. Man über-arbeite derzeit das Gesamtkonzept, um das Museum wirtschaftlich tragfähiger zu machen, schreibt die Fifa. Ihr sei es wichtig, die soziale und kulturelle Be-deutung dieses Projekts zu bewahren, «allerdings unter Gewährleistung eines sorgsamen Umgangs mit den Finanzen». Die Fifa wolle den Fans einen Platz bie-ten, «wo sie die faszinierende Welt des Fussballs erleben» könnten. Man stehe überdies in engem Kontakt mit der Stadt Zürich, um den Menschen hier «mehr interaktive Möglichkeiten zu bieten und das Fussballleben in der Stadt zu berei-chern». (mth)

Die 100 wichtigsten Zürcherinnen

Schauspielerin und Moderatorin Viola Tami, Stadtpräsidentin Corine Mauch und Spitzensportlerin Nicola Spirig: Diese drei Frauen stehen an der Spitze der 100 prominenten Zürcherinnen, die die «Schweizer Illustrierte» in ihrer neusten Ausgabe präsentiert. Jedenfalls hat das Blatt Tami, Mauch und Spirig auf die Frontseite gehievt. Mit ihnen wür-den 97 weitere «starke Frauen den Kan-ton Zürich prägen und bewegen». Es ist ein «Who is who» auf den 40 Seiten her-ausgekommen: Galeristinnen, Modera-torinnen, Managerinnen, Bloggerinnen, Sportlerinnen, Models, Professorinnen, Sängerinnen, Unternehmerinnen, Schauspielerinnen und natürlich eine stattliche Zahl von Politikerinnen wer-den aufgeführt - von Mauch über Doris Fiala bis hin zu Vreni Spoerry und Elisa-beth Kopp. Selbst Irina Beller hats in die Liste der Zürcher Top-Frauen geschafft, als Millionärsgattin. Als Zürcher Kult-frauen feiert das Magazin mit Kernkom-petenz Prominenz Lys Assia, Ines Torelli und Tina Turner. (zet)

Anzeige

Damit sich Ihr KMU flexibel der Nachfrage anpassen kann.

Unsere digitalen Lösungen für KMU.

Starten Sie mit uns in eine unabhängige Zukunft:
Wie sich der Markt auch entwickelt, unsere digitalen Lösungen passen sich jederzeit Ihren aktuellen Bedürfnissen an.

Willkommen im Land der Möglichkeiten.

Jetzt kostenlos beraten lassen
0800 055 055
swisscom.ch/digital